

Nicht die Jugendlichen ins Boot holen, sondern mit ihnen ein Boot bauen

Selbst die Celloeinlagen von Matthias Schranz und seiner Tochter Anik aus Münchenbuchsee zeugten von einem «Gutes Miteinander der Generationen», wie das Thema des Informationsabends Leben nach 60 hiess. Über 150 interessierte Buchserinnen und Buchser folgten gespannt der Podiumsdiskussion eines engagierten Grossvaters (Peter Schmid), einer Pfarrerin und Mutter (Sonja Gerber) einer Jugendlichen in Ausbildung (Livia Frieden) und dem redaktionellen Leiter von «UND – das Generationentandem» (Elias Rügsegger).

Schnell war man sich einig, dass sich seit den Jugendjahren der älteren Generation und heute ein bedeutender gesellschaftlicher Wandel vollzogen hat, wobei Joschi Kühne als Moderator einwarf, dass die Jungen von damals – mehr oder weniger die 68er – halt auch heute noch das Leben revolutionieren wollen. Ziel vieler Älterer ist, Teil der Gesellschaft zu bleiben, trotz der heute weit verbreiteten Vereinzelung mit ihren Gefahren zur Vereinsamung.

Ein Miteinander statt Vereinzelung macht Sinn, verbindet Lebenserfahrungen und Lebenswelten und stösst auf Goodwill in der Gesellschaft. Welches also sind die Rezepte, um anstelle eines blossen Nebeneinanders ein gutes Miteinander der Generationen zu gestalten? Ein guter Start mag ein von Alt und Jung getragenes Projekt sein, das zeitlich begrenzt ist und zu sichtbaren Ergebnissen führen soll. Statt auf den Kontakt mit Jüngeren zu warten ist es Aufgabe der älteren Generation, Begegnungen zu ermöglichen, sie anzustossen.

Ist das Miteinander einmal geschaffen, gilt es klare Spielregeln zu beachten: Der Austausch muss zwingend auf Augenhöhe erfolgen. Sich gegenseitig miteinander auseinandersetzen ermöglicht den Generationendialog, was allerdings nur gelingt, wenn die Verschiedenheit nicht als Problem, sondern als Ressource verstanden wird. Verbindendes, nicht Trennendes betonen, hiessen die Schlussworte des Moderators.

Redaktion: Jürg Bartlome